

## Zusammenfassungen

### Nord- und Südböhmen 1989 - Ein Vergleich

*Jiří Petráš*

In dieser Studie haben wir uns bemüht zu belegen, wie unterschiedlich die industriellen oder natürlichen Bedingungen und Voraussetzungen, bzw. das Lebensumfeld, die Gesellschaftsstruktur mit verschiedenen Nationalitäten vor und nach 1945 (also eine gewisse Kontinuität gegenüber der Diskontinuität) das Verhalten der Menschen und deren Äußerungen in den beiden ehemaligen Regionen der Tschechoslowakei (Nord- und Südböhmen) beeinflussen können. Wir haben festgestellt, dass sich die Leiter staatlicher und kommunistischer Strukturen in der industriell hochentwickelten nordböhmischen Region 1989 mit ganz anderen Problemen beschäftigten als die in Südböhmen - z. B. die Roma-Problematik und der damit verbundene unerfreuliche Zustand des Wohnungsfonds, „abgewohnte“ und unbewohnte Wohnungen vierter Kategorie, d. h. ohne Zentralheizung und Bad oder der schlechte Zustand der Umwelt.

Es gab jedoch auch eine ganze Reihe gemeinsamer Probleme. Dabei handelte es sich beispielsweise um die mangelhafte Bestückung der Geschäfte, die das alltägliche Leben beeinflusste, oder der unehrlich durchgesetzte Wille der Menschen, die ihre Macht in der Gewalt der Besetzer im Jahre 1968 begründeten.

Der tschechoslowakischen Gesellschaft sowie der Kommunistischen Partei der Tschechoslowakei (KSČ) standen Anfang 1989 die letzten Monate realen Sozialismus bevor. Im Gegensatz zu den vorhergehenden Jahren und Monaten war bereits ersichtlich, dass sich die Ereignisse zu einer Katharsis zuspitzten. Der Zerfall des Systems konnte nicht mehr übersehen und erst recht nicht verschleiert werden. Ökologische Maßnahmen traten in den Vordergrund, die Menschen begannen sich auch außerhalb offizieller Strukturen zusammenzuschließen und es entstand eine Gemeinschaft der Bürger.

Die kommunistische Partei war schon lange kein Koloss mehr, der alles und jeden überrollte. Ihre Eliten erlitten eine Generationskrise, verloren den Realitätssinn und auch den letzten Funken Selbsterhaltungstrieb. Im Zusammenhang mit dem aus der Sowjetunion importierten Wandel mussten sie nun Sachen tun, von denen sie keine Ahnung hatten oder die sie gänzlich ablehnten. Die KSČ verlor die Macht über die Gesellschaft und sich selbst.

Das Jahr 1989 gehört nicht zu den magischen „Achterjahren“ in der tschechoslowakischen Geschichte. Und trotzdem sorgt es für ausladende Jubiläen, die das ganze Jahr symbolisch umrahmen. Dieses Jahr jährt sich die Selbstverbrennung von Jan Palach zum zwanzigsten Mal und der Widerstand des Volkes gegen die Besetzung der Nationalsozialisten zum fünfzigsten Mal. Beide Jubiläen hatten eines gemeinsam: Die Hauptakteure waren Studenten.

Im Januar 1989 kam es lediglich in Prag zur „Störung der sozialistischen Ordnung“. Der 17. November hingegen klang als Katalysator der Gesellschaftsprozesse aus. Trotzdem sollte man nicht vergessen - und das geschieht in Böhmen, wo automatisch Prag als Zentrum des Geschehens wahrgenommen wird, sehr schnell - dass auch ländliche Regionen wie in unserem Fall die nordböhmische Region bzw. Teplice (Teplitz) der feste Punkt sein kann, um den sich die Welt dreht.

**Burg Daubersberg und die Teplitzer Herrschaft im kritischen Jahr 1634. Ein Beitrag zu den militärischen Aspekten des Dreißigjährigen Kriegs**

*Lukáš Sláma*

Ein wichtiges Merkmal der sogenannten militärischen Revolution in der frühen Neuzeit war der Bau von Befestigungsanlagen. In der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts waren solche Bauten schon ein untrennbarer Bestandteil in der Landschaft der heutigen Niederlande. Nach Mitteleuropa gelangte der Bedarf an der Modernisierung der Baukunst von Festungen mit den Ungarnkriegen. Bereits zum Übergang des 16. ins 17. Jahrhundert verspürten einiger Adlige das Bedürfnis, in ihren Herrschaftsgebieten neue Verteidigungspunkte zu errichten. Ein solcher Fall ist auch die Burg Daubersberg bei Teplitz (Teplice).

Die Befestigungsanlagen brachten aber außer einem wehrfähigen Ort für die Untergebenen auch eine neue und vor allem finanzielle Belastung. Nach Ausbruch des Dreißigjährigen Kriegs war die Gegend im Nordwesten der Böhmisches Länder nicht der eigentliche Kriegsschauplatz, und dieser Zustand herrschte bis zum Beginn der 30er Jahre des 17. Jahrhunderts, als die Sachsen ins Land einfielen. Gegenstand des übersetzten Artikels ist es, die Situation in diesem Teil der Region des Vorerzgebirges in der Zeit des Zugs der schwedisch-sächsischen Militärkoalition unter der Führung von General Johann Banér in die Böhmisches Länder im Jahr 1634 zu skizzieren. Für die Entwicklung auf dem europäischen Schlachtfeld war dieses Jahr von großer Bedeutung – die vernichtende Niederlage der Schweden bei Nördlingen, die Gefangennahme des damaligen Oberbefehlshabers der schwedischen Armee General Gustaf Horns und vor allem der Zerfall des Heilbronner Bunds und die Entstehung neuer Koalitionen gegen die Habsburger. All diese Aspekte spiegelten sich im Geschehen um das Korps von Banér in den Böhmisches Ländern wider und selbstverständlich auch in der Festung selbst. Während all dieser Operationen wurde in der Festung eine Garnison unterhalten. Dies stellte für Stadt und Herrschaft eine große Belastung dar. Auf Grundlage des Studiums von Quellen aus Archiven und Editionen versucht dieser Artikel, das Ausmaß dieser Belastung darzustellen und diese mit den Ausgaben weiterer ausgewählter Kriegsjahre zu vergleichen. Gleichzeitig wird versucht, die Art und Weise der Einführung von Kontributionen ins System der Kriegslögistik der kaiserlichen Armee in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts zu skizzieren.

**„Außenseiter“ auf dem Zementmarkt. Unternehmensstrategien der Sächsisch-böhmischen Portland-Zement-Fabrik in Tschischkowitz (Čížkovice) 1898–1918**

*Tomáš Gecko*

Seit Ende des 19. Jahrhunderts durchlief die mitteleuropäische Zementindustrie eine rasche Entwicklung, die mit den wirtschaftlichen Veränderungen und dem Aufschwung der Infrastruktur zusammenhing. Die deutsche Zementindustrie entwickelte sich dank externer ökonomischer Impulse bedeutend schneller als die cisleithanische, denn die Monopolisierung des Zementmarktes begann hier bedeutend früher. Dies geschah durch private Initiative, was in Mitteleuropa meist Kartellierung und Syndizierung bedeutete. Die steigende Nachfrage erhöhte die Rentabilität der Fabriken und lockte neue Unternehmer auf den Markt. Die sich verschärfende Konkurrenz nötigte die Unternehmen geeignete Strategien zu fahren – manche Firmen traten Monopolorganisationen bei (Kartelle und

Syndikate), andere wiederum wählten die Position des „Außenseiters“, der beim Erstellen seiner Unternehmensstrategie Unabhängigkeit genoss.

Diese Studie interpretiert Unternehmensstrategien am Beispiel der Sächsisch-böhmischen Portland-Zement-Fabrik in Tschischkowitz, die dank ihrer einzigartigen geografischen Lage die Balance zwischen deutschen und cisleithanischen Zementsyndikaten halten konnte. Der Text lehnt sich an die Methode der Unternehmensgeschichte und die Logik des kollektiven Handelns von Mancur Olson an. Sie stellt ein geeignetes Instrument zur Beschreibung der inneren Dynamik der Monopolorganisation und ihrem Verhältnis zur Außenwelt, vor allem zu den Außenseitern, dar. Anhand des einzigartigen Beispiels der Tschischkowitzer Zementfabrik behandelt dieser Beitrag die Frage, wie die Interaktion auf dem Zementmarkt zwischen syndizierten und unabhängigen Zementfabriken aussah, beziehungsweise auf welche Art und Weise die Syndikate gegenüber den Außenseitern „selektiv“ handelten. Trotzdem sich diese Fallstudie auf die Zementindustrie konzentriert, können die Ergebnisse abgewandelt auch auf andere Branchen der Schwerindustrie angewandt werden.

Ein typischer „Außenseiter“ war weder auf dem cisleithanischen, noch auf dem deutschen Zementmarkt ein kleines, verletzliches Unternehmen, sondern ein dynamischer Player mit bedeutender Marktkraft. Trotz des Risikos seitens der Monopolorganisationen, welche selektiv handelten (unlautere Geschäftspraktiken), profitierte der Außenseiter von „kollektiven Werten“ (hohe Warenpreise), ohne dass er bedeutende Kosten trug (Produktionsreduzierung). Die sächsisch-böhmische Fabrik betrat den Zementmarkt als Außenseiter und es gelang ihr, diese Position auszunutzen, was sich darin zeigte, dass die Rentabilität des Unternehmens den Durchschnitt auf dem deutschen sowie cisleithanischen Markt überschritt. Sobald die Firma erfolgreich war, hinderte sie nichts daran, ins Syndikatsystem einzutreten, welches auf dem Markt den Status Quo darstellte. Das Beispiel der Tschischkowitzer Zementfabrik zeigt, dass die Position des Außenseiters keine dauerhafte war, sondern eine Übergangstrategie, um den Gewinn zu steigern und sich vorteilhafte Bedingungen für den Eintritt in die Monopolorganisation „zu erkämpfen“. Die einzigartige geografische Lage ermöglichte der Tschischkowitzer Zementfabrik zudem die eventuelle Rückkehr in die Rolle des Außenseiters auf dem deutschen Markt, welcher bedeutend breiter als der cisleithanische war und auf dem sich der Kampf mit den Syndikaten sich nicht derartig risikoreich darstellte.

### **Die Befreiung der Stadt Duchcov (Dux) und deren erste Nachkriegswahlen**

*Jiří Myroniuk*

Diese Studie befasst sich mit der Erzgebirgsstadt Duchcov kurz nach der Befreiung durch die sowjetische Armee, der anschließenden Vertreibung der Deutschen und dem Verlauf der ersten Nachkriegswahlen.

Die Stadt Duchcov wurde während der ersten Befreiungswelle am 8. Mai 1945 befreit. Die komplette Befreiung geschah am darauffolgenden Tag und zu diesem Zeitpunkt begann in Duchcov eine neue Etappe historischer Entwicklung, welche bis Ende Februar 1948 andauerte. Es war der Beginn der umfassenden Vertreibung der Deutschen, welche anschließend in organisiertes Umsiedeln der Menschen in die sowjetische und amerikanische Besatzungszone überging.

Es wurde jedoch nicht die komplette deutsche Bevölkerung umgesiedelt. Deutsche, die mit einem tschechischen Bürger verheiratet waren, sowie Antifaschisten und vor allem deutsche Fachleute, die sich an der derzeit sehr wichtigen Entwicklung der Nachkriegsindustrie beteiligten, durften bleiben. Dokumente aus dem Archiv weisen

darauf hin, dass 7 245 Einwohner der Stadt Duchcov, die 1930 knapp über 13 000 Bürger zählte, vertrieben wurden. Daran lässt sich erkennen, dass die Entwicklung nach dem Krieg durch neu angekommene Siedler nahezu von Grund auf begann.

Ein bedeutendes Ereignis dieser Zeit waren die Parlamentswahlen im Jahre 1946. Zur Wahl kandidierten Parteien der Nationalen Front. Die Wähler konnten sich lediglich zwischen vier verschiedenen Parteien entscheiden. Wer mit keiner der kandidierenden Parteien übereinstimmte, konnte mit einem sogenannten weißen Zettel wählen. Das Ergebnis zeigte eine vernichtende Mehrheit der Kommunistischen Partei der Tschechoslowakei (KSČ), welche 54% der Stimmen für sich gewinnen konnte. Ihre starke Position in der Stadt konnte sie bis Februar 1948 halten.

### **Antislawische Bewegungen in der 1848er Revolution in Sachsen - und ihr Hauptvertreter Prof. Heinrich Wuttke aus Leipzig**

*Michael Bechter*

Thema des Beitrages ist die antislawische Bewegung in der 1848/49 Revolution in Sachsen. Einer der Hauptprotagonisten war Heinrich Wuttke, der als Professor in Leipzig lehrte. Schon 1846 kämpfte er mit verschiedenen Veröffentlichungen gegen die polnische Nationalbewegung. 1848 war er schließlich Mitbegründer des Leipziger Vereins zum Schutz der Deutschen Sache an den östlichen Grenzen. Auch hier kämpfte er anfänglich vor allem gegen die Polen, jedoch wurde ein neues Ziel, das er in diesem Verein verfolgte, der Kampf gegen die tschechische Nationalbewegung. Nach Robert Blums Tod wurde Wuttke Abgeordneter im Deutschen Parlament in Frankfurt. Dort kämpfte er für die Großdeutsche Lösung.

Die Publikation beschäftigt sich vor allem mit Heinrich Wuttke und seinem Nachlass, der im Stadtarchiv in Dresden verwaltet wird. Dort wurden auch Akten von zwei antislawischen Vereinen, nämlich dem oben genannten Verein zum Schutz der Deutschen Sache an den östlichen Grenzen und dem Sächsisch-Böhmischen Verein aufbewahrt. Vor allem die Gründungszeit wurde in Archiv, jedoch auch in der damaligen Presse gut dokumentiert. Dadurch konnte vor allem die Position der Vereinsmitglieder gegenüber Polen und Tschechen herausgearbeitet werden.

## **Autoři / Autoren**

Michael Bechter, Ph.D. M.A.  
michaelbechter@gmx.de

PhDr. Tomáš Gecko, Ph.D.  
Ústav hospodářských a sociálních dějin  
Filozofická fakulta Univerzity Karlovy v Praze  
Náměstí Jana Palacha 2  
116 38 Praha 1  
tomas.gecko@ff.cuni.cz

Mgr. Jiří Myroniuk  
doktorand  
Univerzita J. E. Purkyně v Ústí nad Labem, Filozofická fakulta  
Pasteurova 13  
400 96 Ústí nad Labem  
Jimyr15@seznam.cz

PhDr. Jiří Petráš  
Jihočeské muzeum v Českých Budějovicích  
Dukelská 1  
370 51 České Budějovice  
petras@muzeumcb.cz

Mgr. Lukáš Sláma  
doktorand  
Univerzita J. E. Purkyně v Ústí nad Labem, Filozofická fakulta  
Pasteurova 13  
400 96 Ústí nad Labem  
Lukanius.slama@seznam.cz